

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Ruzenburgischer Hoflieferant.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 50 Pfg., durch Boten gebracht
70 Pfg., durch die Post 2,10 Mk. vierteljährlich ohne Postgebühr.
Einschickungsgebühr 15 Pfg. die einspaltige Zeile.

Nr. 291. — 1917.

Weilburg, Freitag, den 14. Dezember.

69. Jahrgang.



Zu den Waffenstillstands- verhandlungen.

Unser Bild veranschaulicht russische Unterhändler in Verhandlung mit deutschen Offizieren. Der Eintritt der Russen in die deutschen Linien erfolgte mit nicht verbundenen Augen und wird diese Vorsichtsmaßregel, wie aus dem Bilde ersichtlich ist, auch während der Dauer der Verhandlungen beibehalten.

Amtlicher Teil.

J. Nr. II. 9400. Weilburg, den 11. Dezember 1917.

Bekanntmachung.

betreffend die Entrichtung des Warenumsatzsteuereinzugs für das Kalenderjahr 1917.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsteuergesetz werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gewerkschaften im Oberlahnkreis, mit Ausnahme der Städte Weilburg und Dünkel, aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1917 bis spätestens zum 31. Januar 1918 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an die Warenumsatzsteuerstelle (Kreisaußschuß) in Weilburg einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbetreibender gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei sowie der Bergwerksbetriebe.

Betrifft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 Mk., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebseinkommen, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mk. zurückbleibt, empfiehlt es sich zur Vermeidung von Erinnerungen, eine die Nichtanmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflicht zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verurteilt, welche dem zwanzigfachen Betrag der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150—30000 Mk. ein.

Zur Entrichtung der schriftlichen Anmeldung sind Vorzüge zu verwenden, die bei der unterzeichneten Steuerstelle und den Herren Bürgermeistern kostenlos zu haben sind.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Der Kreisaußschuß des Oberlahnkreises.
Warenumsatzsteuerstelle.

Weilburg, den 13. Dezember 1917.

Herr Obst- und Weinbau-Inspektor Schilling von Weisenheim wird: am **Samstag, den 15. d. Mts.**, abends 8^{1/2} Uhr in Weilburg im „Lob“ einen Vortrag über „Spalierbaumzucht“ und am **Sonntag, den 16. d. Mts.**, nachmittags 3^{1/2} Uhr in Deyer einen Vortrag über „Obst- und Gemüseverwertung“ halten.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein.

Der Landrat

und Vorsitzende des Kreisobst- und Gartenbau-Vereins.

J. Nr. II. 9356. Weilburg, den 13. Dezember 1917.

Herr Wilhelm Nickel von Raubesebach ist zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die Dauer von 8 Jahren wiedergewählt und von mir bestätigt worden.

Der königliche Landrat.

und Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Nichtamtlicher Teil.

Das Volksfürstentum der Hohenzollern.

Fürstentum und Volkstum sind in Deutschland in Eins verwachsen. Deshalb lassen sich Fürst und Volk bei uns nicht trennen. Unsere Feinde haben darauf gerechnet, daß die Idee des Weltkrieges das deutsche Volk von seinen Fürsten trennen würden. Als in Rußland das Fürstentum, das vom Volksfürstentum ganz und gar nichts hatte, zusammengebrochen war, haben die Führer der Feinde durch heftigen Lug und Trug auch uns in Gegensatz zu unseren Fürsten stellen wollen. Sie suchten uns auf alle Weise einzureden, daß unsere Fürsten Gewalttäter seien und daß sie uns einen großen Dienst leisteten, wenn sie uns von unsern Fürsten befreiten.

Die Feinde mußten sich verrechnen. Sie kannten nicht das deutsche Volksfürstentum, nicht das der Hohenzollern. Die Hohenzollern haben nie etwas anderes gewollt, als die Führer und Väter des Volkes zu sein. Die Hohenzollern, nach Gebild und Gemüt rechte Volksfürsten, haben von jeher gelebt nach den Wahlsprüchen: Für das Volk! Durch das Volk! Schon der von ihnen, der zuerst in die Mark Brandenburg kam, Kurfürst Friedrich I., fühlte sich, wie er sagte, als schlichter Amtmann Gottes am Fürstentum. Das sollte heißen, daß er es vornehmlich für seine Aufgabe hielt, im Auftrage Gottes der Gesamtheit zu dienen und des Volkes Wohl zu pflegen. In diesem Sinne haben auch seine Nachfolger ihres Fürstentums gewaltet, und gerade die größten von ihnen haben ihre Größe nach der deutschen Auffassung des von Gott verliehenen und vor Gott verantwortlichen Volksfürstentums betätigt. So hat der Große Kurfürst regiert, als Werkzeug des Willens Gottes, dem der Fürst nur dienen kann und dessen Schutz er nur verdient, wenn er die Wohlfahrt des ihm anvertrauten Volkes fördert. Er hat ausdrücklich bekannt: „Ich will meine Regierung so führen, daß ich mir bewußt bleibe, daß diese die Sache meines Volkes, nicht meine Privatsache ist.“ Genau so hat es ein Enkel, der zweite Hohenzollernkönig, Friedrich Wilhelm I., als seine Aufgabe angesehen, seine Königspflicht als Volkspflicht zu erfüllen. Sein Sohn und Nachfolger, Friedrich der Große, hat dann jenes hohenzollernsche Kernwort von Gottes Amtmann am Fürstentum in das berühmte Bekenntnis geprägt: Der Fürst ist der erste Diener des Staates. Auch dieses Königswort ist nichts anderes als ein Ausdruck für den Beruf des Volksfürstentums, wie ihn die Hohenzollern immer fort bis zum heutigen Tage geübt haben. Hat doch unser Kaiser sich erneut zur Volksfürstendienstleistung Friedrichs des Großen bekannt, inmitten dieses Krieges, als er seiner Freude und seinem stolzen Ausdruck verlieh, „in solcher Zeit der erste Diener einer solchen Nation zu sein“.

Die Hohenzollern sind stets soziale Fürsten gewesen; das heißt Fürsten, die volkstümlich fühlen, denken und handeln, denen das Gedeihen des Volkes zu allererst am Herzen liegt. Als der Hohenzollernfürst Markgraf Hans von Küstrin im Jahre 1571 heimging, nannte ihn das Volk aus Dank für seine sozialen Wohltaten „Vater der Armen!“ Vater der Armen zu sein, Vater und Vater aller Schwachen und Bedrängten: das besonders kennzeichnet den sozialen Volkswillen der Hohenzollern. Sozial gedacht war es, daß Friedrich der Große im Jahre 1788 den Dank der Greifendorfer, denen er ihre Stadt wieder auf-

gebaut hatte, mit den Worten ablehnte: „Es ist meine Schuldigkeit, verunglückten Untertanen aufzuhelfen; dafür bin ich da!“ Dafür sind die Hohenzollern immer dageswesen. Man denke an die unter König Friedr. Wilhelm III. vollzogene Befreiung der Bauern aus persönlicher und wirtschaftlicher Gebundenheit und an die zu gleicher Zeit geschaffene preussische Städteordnung mit der Selbstverwaltung der Gemeinden. Der sozialen Fürsorge, die damit den Bauern und Bürgern beschieden worden war, folgte das höchste Friedenswerk der Hohenzollern nach 1871, unsere umfassende, überaus segensreiche, soziale Gesetzgebung für den Arbeiterstand. Diese Gesetze, von Kaiser Wilhelm dem Großen kraftvoll eingeleitet, von unserm Kaiser umfassend fortgeführt durch Erweiterung und Vertiefung der Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung, sowie durch Einführung der Privatbeamtenversicherung, der Ausdehnung der Schutzesetzgebung bezüglich der Kinder und Frauenarbeit, Nachtarbeit, Sonntagsarbeit, Heimarbeit usw., kennzeichnen unsere Hohenzollern als wahrhafte Volksfürsten. Dieses Werk der Hohenzollern, um das und die ganze Welt beneidet, ist unergänzlich für Zeit und Ewigkeit.

Das Volksfürstentum der Hohenzollern ist im gesamten deutschen Volk Fleisch und Blut geworden. Es läßt heute Kaiser, Fürsten und Volkstämme als unüberwindliche und unbewingliche Kampfeinheit zusammenwirken. Es bewährt sich als die alle Volksträfte zu stürkster Wirkung zusammenhammernde Siegeszuversicht. Aus seinem Segen strömen unsre Macht, unser Sieg und die Sicherung der Zukunft unsres Volkes.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 13. Dezember mittags.
(B. L. B. A. A. A.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Von Dirmuiden bis zur Lys und nördlich von der Scarpe zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit. Westlich von Bullecourt entziffen unsere Truppen den Engländern mehrere Unterstände und nahmen 6 Offiziere und 34 Mann gefangen. Zwischen Rouvres und Vendhuile haben sich schon am Abend lebhaftere Artilleriekämpfe heute morgen verschärft. Auch nördlich von St. Quentin gesteigertes Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In Verbindung mit Erkundungsgefechten lebte in einzelnen Abschnitten die Feuerartillerie auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Wie verabredet, beginnen heute im Befehlsbereich des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern die Verhandlungen über Abschluß eines Waffenstillstandes, der die z. Zt. bestehende Waffenruhe ersetzen soll.

Razedonische Front.

Im Cernabogen wurde in kleineren Unternehmungen in einzelnen Abschnitten eine Anzahl Italiener und Franzosen gefangen.

Italienische Front.

Bei Schneefall und Nebel blieb die Gefechtsaktivität gering.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Englands Verzweiflungskampf.

England hat sein auf Grausamkeit und Hinterlist aufgebautes Weltreich bisher stets mit unzulänglichen Mitteln geschützt und dem in den unterworfenen Völkern erweckten und mit allen Mitteln lebendig erhaltenen Glauben an seine Unüberwindlichkeit vertraut. Zur dauernden Erhaltung dieses blinden Glaubens verzichtete es bereitwillig auf jede Kulturarbeit an den unterworfenen Völkern; es ließ deren innere Einrichtungen mangelhaft unberührt und brüstete sich dann noch mit der Liberalität seiner Kolonialpolitik. In Wirklichkeit lag den Engländern gar nichts an der Heraushebung der unter ihre Botmäßigkeit gebrachten Völker aus der Barbarei. Je kummer, desto lieber waren ihnen diese gelben und braunen und schwarzen Steuergahler und Lieferanten von Landesprodukten nur; so ließen sie sich am bequemsten und am erfolgreichsten zugleich ausbeuten. Und darauf kam letzten Endes alles an. Aber dieses angenehme Verhältnis änderte sich mit den Jahren und den Jahrzehnten. England mußte kulturellen und Zugeständnisse machen, vermochte aber seine Autorität im großen und ganzen aufrechtzuerhalten. Der Krieg, der große Umwerter aller Werte, hat auch den Nimbus der englischen Unbesiegbare zerstört, den unterdrückten Nationen das Bewußtsein ihrer überlegenen Kraft

erschlossen und England in eine mehr als kritische Lage gegenüber seinen Kolonien gedrängt.

Der schwindende Respekt.

Als der Krieg ausbrach, rief England unter Schonung seiner eigenen Vandalen die Angehörigen seiner Kolonien in allen vier Erdteilen. Sie kamen, wenn auch widerwillig, und wurden Augenzeugen der militärischen Schwäche und Hilflosigkeit ihrer Bedränger. In Kanada, in Afrika, in Asien und Australien, namentlich in Ägypten, Indien und Persien, den überseeischen Kleinodien des britischen Weltreichs, führte die in immer weitere Kreise gedrungene Erkenntnis von der militärischen Schwäche des englischen Mutterlandes zu den unliebsten Kundgebungen. Die unterworfenen Völker trafen immer bedrohlichere Anstalten, die Sklavensketten zu zerreißen. Dazu gesellte sich noch eine weitere Gefahr, die noch weit größer war als die erste. Dem machtsüchtigen Britannien erwuchs ein Konkurrent, der die Weltmacht, Nachfolger des weltbeherrschenden England zu werden und dieses aus dem Sattel zu heben. Je mehr England sich verblutete, um so kühner wurde Japan. Hinzuwollen glaubt man zwar in Tokio noch nicht an eine Niederlage Englands, aber gibt sich wenigstens den Anschein, an eine solche nicht zu glauben. Man geht in seinen Maßnahmen bis auf weiteres vielmehr von der Voraussetzung aus, Englands Weltbeherrschung werde nach dem Zusammenbruch Russlands und nach der erwarteten Ausschöpfung Deutschlands stärker als je zuvor sein.

Eine falsche Voraussetzung

Ist das ohne Zweifel. In ihrer Ausnützung unterscheidet sich jedoch in keiner Weise von der zutreffenden, daß Englands Weltbeherrschung einmal gebrochen aus dem Kriege hervorgehen werde. Sie veranlaßt Japan zu den äußersten Anstrengungen, seine durch den Weltkrieg errungene günstige Position zu befestigen. Japan sucht die gelbe Rasse in den Klauen zu verfangen, daß England und das mit ihm verbündete Amerika sich einmal gemeinsam zu unbeschränkter Beherrschung des fernen Ostens erheben werden. Gegen diese Gefahr macht es Chinesen und Indier und die gleich diesen von den Engländern angeblich bedrohten Völkern mobil und sucht sie unter seiner Oberleitung zu gemeinsamen Widerstande zu organisieren. So steht die Zukunft aus, die einem siegreichen England winkt. Wehe dem Besiegten! Nicht um Europas willen, dessen Kontinent dem britischen Jenseitigen wenig zu bieten vermag, steht England seinen Verweilungskampfen fort, sondern um seiner gefährdeten Weltbeherrschung willen. Für diese läßt es Frankreich und Italien rücksichtslos verbluten, wie ihm Russlands Zusammenbruch keine tiefere Gemütsbewegung einflößt hat. Aber England mag sich winden und wenden wie es will, es mag die ungeheuerlichen Anstrengungen und Opfer noch fortsetzen, das Verhängnis, das es über seine Bundesgenossen heraufbeschworen hat, zieht sich auch über seinem Haupte zusammen und wird es für immer von der stolzen Höhe stürzen, von der aus es eine Tyrannenherrschaft über die ganze Welt ausübte.

Im Osten.

Das Einverständnis der Entente mit Waffenstillstandsverhandlungen. Ein Funkpruch der russischen Regierung aus Jarkoje Selo besagt: Der Rat der Volkskommissare wird voraussichtlich während der Friedensverhandlungen die Vorschläge und Äußerungen der Vertreter der kriegführenden Mächte den Truppen der verbündeten und feindlichen Völker sofort durch Funkpruch mitteilen. Demgegenüber wird auch der ganze Gang der Verhandlungen veröffentlicht werden. Laut nachträglich eingelaufenen Nachrichten haben die Verbündeten prinzipiell ihr Einverständnis zur Beendigung von Verhandlungen über einen Waffenstillstand unsererseits wobei sie jedoch nicht nur unsere Front, sondern auch die ihre in Betracht zogen, und zwar unter der Bedingung, daß wir auch nicht um eine Wirt zurückgehen und den deutschen Truppen keine Nahrungsmittel liefern würden.

Die Änderung der Entente-Politik

Es ist einfach verblüffend. Als die Bolschewiki vor fünf Wochen aus Rußland kamen und mit ihrem Programm hervortraten, da wurden sie von den Westmächten eine Bande von Verwüsterern genannt. Es folgten die Drohungen mit einer Ausnahmsperre auf alle russischen Kriegsmaterialien, Zurückhaltung der Anleihen, Verschlagnahme der Schiffe, Einsperrung russischer Maximalisten in London. Man wollte Rußland durch Enthaltung vernichten, Japan wurde gegen den abtrünnigen Bundesgenossen mobil gemacht, um den Verräter zu zerschlagen. Dann lauschte die Stimme auf, keinen Verkehr mit der Bolschewiki-Regierung, aber auch keinen Bruch mit

Rußland! Man müsse mit dem wahren Rußland wieder Frieden suchen. Aber die Entente-Vollstrecker fanden bei den Rabatten, Rosaken und Minimalisten nicht die Unterstützung, die ausgereicht hätte, die Bolschewiki zu Fall zu bringen. Diese verstärkten sogar ihre Macht, veröffentlichten die Geheimverträge, gaben den Schreckensruf der Zahlungs-einstellung ab und leisteten Waffenstillstandsverhandlungen ein. Da mußten die Vertreter der Entente erkennen, daß der nicht mehr zu unterdrückende Friedenswunsch, das einigende und vermittelnde Element im russischen Volke darstelle und daß man um diesen Wunsch nicht mehr herumkomme. Und nun galt es, das Rußland, von dem man militärische Hilfe ohnehin nicht mehr erwarten durfte, zu versöhnen und das Abbel auf das denkbar geringste Maß zu beschränken. Die Konstantinopel sollte bereits am 11. d. M. zur ersten Vorbereitung zusammentreten, um die Waffenstillstandsverhandlungen, die seit dem 6. d. M. ruhten und am 12. wieder aufgenommen wurden, zu billigen. Da war es die höchste Zeit, wenigstens den Versuch zu machen zu verhindern, daß die russische Regierung noch weitergehe. Der Frieden ohne Sieg und der Sonderfrieden mußte verhindert werden. Deshalb die plötzliche Freundschaft, von der man die Möglichkeit eines erfolgreichen Zuredens erwartete. Man darf aber voraussetzen, daß sich die jetzigen Nachhaken in Rußland nach den vielen trüben Erfahrungen von der Entente nicht wieder an der Nase herumführen lassen werden.

Wiederaufnahme der Waffenstillstandsverhandlungen. Die Waffenstillstandsverhandlungen an der russischen Front wurden der Vereinbarung gemäß am 12. d. M. wieder aufgenommen. Der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Trotski, hat in einem an die Gefandten der Verbündeten Rußlands gerichteten Schreiben amtlich mitgeteilt, daß die Verhandlungen am 12. Dezember fortgesetzt werden würden. Diese Verhandlungen sind am 5. Dezember abgebrochen worden, nachdem eine Waffenruhe zwischen den bevollmächtigten Vertretern der beiden Heeresleitungen abgeschlossen worden war, die vom 7. Dezember, 12 Uhr mittags, bis zum 12. Dezember, 12 Uhr mittags, dauerte. Schon in dem Berichte unseres Hauptquartiers am 6. war mitgeteilt worden, daß die Verhandlungen zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes in einigen Tagen fortgesetzt werden. Danach wäre zu erwarten, daß sich die zum Abschluß des Waffenstillstandes bevollmächtigten Vertreter der russischen und der deutschen Front wieder getroffen haben.

Der Fall von Jerusalem.

Mit der Einnahme von Jerusalem haben die Engländer, wie nicht in Abrede gestellt werden soll, einen bedeutenden politischen und moralischen Erfolg davongetragen, der auf ihre Stellung im Orient nicht ohne Einwirkung bleiben wird. Militärisch ist das Ereignis ziemlich wertlos und in seinem Fall geeignet, die Gesamtlage zu beeinflussen. Ganz sicher wird die Preisgabe Jerusalems nur eine vorübergehende Episode bilden. Wenn die Engländer sich wundern, was daraus zu gute tun, die ehrwürdigen Heiligtümer der Stadt vor Zerstörung oder Beschädigung bewahrt zu haben, so bleibt doch hinzuzufügen, daß die Türken sich

Die englische Däse



Hiermit müssen Sie sich zichten, Mylord, — dann kommen Sie weiter.

nach weit hartnäckiger und wirksamer, als es geschehen würde, durch die Rücksicht auf die Unversehrtheit der Stadt mit ihren Heiligtümern gehindert worden wären. Die Militärführer des Bundes sprechen einhellig ihre Überzeugung dahin aus, daß Jerusalem an die Türken zurückfallen wird, gleichzeitig betonen sie, daß die Entscheidung nicht an irgendeinem der überseeischen Kriegsschauplätze, sondern in Europa herbeigeführt werden wird. Wichtig ist noch die ausdrückliche Bekanntheit, daß die Türken die Stadt freiwillig und ohne Verluste räumen. — Die amtliche deutsche Meldung befragt: Jerusalem wurde geräumt. Für die freiwillige Räumung war in erster Linie der Gesichtspunkt maßgebend, daß der allen gottgläubigen Völkern der Welt geheiligte Boden nicht zum Schauplatz blutiger Kämpfe gemacht werden sollte. Demgegenüber spielte die Frage der Behauptung der militärisch wertlosen Stadt keine Rolle. Unsere Bundesgenossen wissen, daß wir an ihrer Seite stehen und daß über den Besitz von Jerusalem durch den jetzigen Erfolg der Engländer noch nicht endgültig entschieden ist.

Die deutschen Interessen. In den letzten Jahrzehnten hatte Deutschland mit besonderem Nachdruck die Errichtung von Anstalten der verschiedensten Art zugewandt, Katholiken und Protestanten waren gleichmäßig auf diesem Gebiet tätig, und auch die deutschen Juden wollten nicht zurückstehen. Eine Reihe großartiger Bauten verlebte weithin, daß deutsche Arbeit sich segensreich entfalten habe. Doch raste über die Stadt der weiche, spitze Karm der Erbsünde, die das Kaiserpaar 1898 einweihete, und vor der Stadt auf dem Oberg war die weltläufige Augustaviktoria-Stiftung entstanden, die ein Genesungshaus für die Deutschen Palästinas zu werden bestimmt war. An demselben Tage, da Kaiser Wilhelm in der Erbsünde seine berühmte Glaubensbekenntnis verlas, gab er den deutschen Katholiken den sichtbarsten Beweis, daß er auch ihrer gedachte. Er übernahm dem Verein vom Heiligen Lande, der die deutschen Katholiken vertritt, das mit Hilfe des Sultanat erworbene Grundstück der Dormition, auf dem seitdem die Marienkirche auf Sion und die löstliche Niederlassung der Beuronener Benediktiner erbaut worden ist. Den Katholiken gehört auch das noch unvollendete Paulushospital vor dem Dammastor.

In ältere Zeit zurück gehen die Anstalten der Diakonissen für Krankenpflege und Kindererziehung, das Johannishospital, das von den Porzomerinnen verwaltet wird, das großartige Epistrophe Waisenhaus, die Schulen der Protestanten, Tempel und Katholiken, kurz eine Menge von bedeutsamen Leistungen in der mannigfachen Richtung. Dazu als Mittelpunkt des deutschen bürgerlichen Lebens die schwäbische Tempelkolonie Neopham am Bahnhof, die ursprünglich landwirtschaftlichen Charakters, sich mehr und mehr anderen Zwecken zuwendet. Millionen beträgt der Wert des deutschen Eigentums an Grund und Boden wie an Gebäuden, das jetzt schwebt unseren Feinden ausgeliefert ist. Auch österreichischer Besitz ist vorhanden, einmal das große Pilgerhospital in Jerusalem, dann das Kaiserhospital in Tammur, auf dem Wege nach Beethlehem. Dort, an der Geburtsstätte des Begründers der christlichen Religion, liegen die unter der Schutzherrschaft der Kaiserin Auguste Viktoria stehende Weihnachtskirche und ein großes Waisenhaus neben einer Schule für eingeborene Kinder.

Eine 1000 deutsche Reichsangehörige und Schutzgenossen mögen laut „Kön. Bl.“ in Jerusalem vor Ausbruch des Krieges gewohnt haben. Sie standen unter einem Rosulafat, das seinerzeit begründet wurde, als König Friedrich Wilhelm der Werte zusammen mit England das Bistum Jerusalem ins Leben rief. Mit kümmerlichen Wohnräumen mußten sich die ersten preussischen Konsuln begnügen, anfangs in der Stadt, später vor den Toren, und beim Besuche Kaiser Wilhelms war das Gebäude unserer amtlichen Vertretung von außen mehr einem Versteck ähnlich, als es der Würde des Reichs entsprach. Nur langsam hob sich die Zahl der Deutschen. Die englische Judenmission brachte einige Angehörige dorthin, dann kamen Sendboten der Epistrophe Mission in Chirshona bei Basel, zu denen auch der Begründer des Epistrophe Waisenhauses, Schneller, gehörte, ferner allerlei Sektierer, darunter auch Rheinländer aus München-Gladbach und Elberfeld, bis die Einwanderung der Tempel einen festen Grundstock herbeiführte. Die deutschen Katholiken folgten erst allmählich dem Beispiel der Protestanten zur Arbeit auf nationaler Grundlage. Erst die Zusammenfassung der verschiedenen Körperschaften zur Pflege der deutschen katholischen Interessen im Verein vom Heiligen Lande war ein merklicher Fortschritt sichtbar. Im Mittelalter hat es an Deutschen selbst unter den Geistlichen nicht

Die Töchter der Frau Konsul.

Roman Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

Es dämmerte schon leise, als er, von einem Gange durch den Garten zurückkehrend, in das Rußzimmer trat, den Flügel öffnete und ein leises Spiel anbot, das sich, von den zur Vergangenheit eilenden Gedanken geleitet, schon nach kurzer Zeit zu dem Liede hinwand, das Doris einst gesungen, als er zum ersten Male in diesem Räume gewollt. Ganz verträumt und leise klagend, sangen die Saiten des Instruments:

„Einst in selbiger Kindheit Tagen,
Bielgeliebtes Leben,
Hast ein Ringlein du getragen,
Das ich dir gegeben.“

Andre nahmen andre Mädchen,
Waren guter Dinge;
Kam ein fremder Bursch ins Städtchen,
Weh dem armen Ringe.“

Er hatte die beiden ersten Strophen in der begonnenen Weise zu Ende gespielt. Beim Beginn der dritten griff er energischer in die Tasten und sang, halb summend, mit:

„Stüben spielten auf und Beigen,
Und beim Kerzenschimmer
Ward getagt der Hochzeitsreigen,
Ich vergaß dich nimmer!“

Als er zur vierten Strophe präparierte, löste sich aus einer der beiden tiefen Fensternischen, die jetzt schon im matten Dunkel lagen, eine Gestalt, die sich ihm wankend näherte. Er brach erschrocken ab und sprang auf. „Du, Doris?“ fragte er mit erstarrter Stimme. „Ich glaubte dich

oben in deinem Zimmer und bemerkte dich vorhin auch gar nicht. Hast du...“

„Ich konnte nicht schlafen und war, nach dir suchend, auch in diesen Raum getreten,“ unterbrach sie. „In der Nische dort war letzte Sonne. Ich setzte mich und merkte es nicht, daß die Dämmerung kam.“

„Und auch mich hast du nicht kommen hören? O, du liebe kleine Trübsal!“ Er war neben sie getreten und strich kühn über ihr Haar. „Und nun singst du mir das Lied noch einmal, nicht wahr? Weißt du noch? Damals? Es ist nun bald ein volles Jahr her, seitdem ich es zum ersten Male aus deinem Munde hörte.“

Sie richtete sich hart auf. „Rein, dies Lied nicht, Hans.“ Ihre Stimme hatte einen fremden Klang, heiser und abgerissen sprach sie.

Er beugte sich zu ihr hin. „Warum nicht, Doris? Wenn ich dich nun sehr bitte? ... Auch dann nicht?“

„Rein!“ rief sie scharf hervor. „Ich kann nicht singen. Dies Lied nicht.“

Er sah nicht, daß ihr Kinn leise bebte und ein feuchter Schein in ihre Augen trat. Er hatte vor, nach dem Grunde ihrer Weigerung zu forschen, kam aber nicht mehr dazu.

Doris trat plötzlich einen Schritt schwanzend zur Seite, sank auf einen Stuhl und brach in ein helles, ihren ganzen Körper erschütterndes Schluchzen aus.

Hans sprang hastig hinzu, kniete vor ihr nieder und fragte besorgt: „Aber was hast du denn, Doris? Sag doch, was dir ist!“ Und dann gab er ihr süße Rosenamen, streichelte ihre schlaff herabhängenden Hände und bat:

„So sprich doch, Doris! Hast du kein Vertrauen zu mir? Ich ahnte ja längst, daß dich etwas bedrücken müsse. Du bist schon so lange, lange meine liebe alte, fröhliche Doris nicht mehr... Kind, vertraue dich mir doch an! Wir wollen ja nun bald ein Leben leben, und da muß alles klar zwischen uns sein.“

Sie richtete sich langsam auf, legte ihre Rechte auf

seine Schulter und sagte fest und entschlossen:

„Ja, Hans. Es soll und muß klar sein. Ich habe bis heute mittag geglaubt, es würde auch anders gehen. Aber es geht nicht. Ich weiß jetzt, daß ich zu dir sprechen muß. Schon deshalb, weil mich mein heftiger Gefühlsausbruch verraten hat. Vor allen Dingen aber deiner wegen. Du hast es nicht verdient, daß ich dich noch länger betrüge.“

„Wie kannst du das sagen, Doris!“ fuhr er mit verwehender Stimme auf. „Du hast mich doch nicht betrogen!“

„Ja!“ erklärte sie fest. „Ich habe dich doch betrogen und belogen, freilich, das will ich gleich vorweg sagen: ohne mein Wissen. Lange ohne mein Wissen. Ein bewußter Betrug ist's erst seit gestern. Und ich hatte bis vor Stunden die Absicht, diesen Betrug mit in unsere Ehe hineinzu-schleppen, dich ein ganzes Leben lang zu betrügen. Aber als ich vorhin ruhelos auf meinem Zimmer weilte, beschloß ich, ehrlich gegen dich zu sein. Ich ging, dich zu suchen. Und als du nun das Lied spieltest, konnte ich nicht länger zaudern. Es riß mich vollends zurecht und machte, daß ich nun spreche.“

Hans kniete immer noch vor ihr und sah verständnislos zu ihr auf. In seinen Augen stand wehes, trauriges Licht. „Und es geht nicht anders? Du mußt davon reden?“

Sie nickte entschlossen. „Es muß gesagt sein. Ich weiß, daß ich tief trübselig werde, daß du mir vielleicht nie vergehen kannst. Trotzdem. So höre denn: Ich weiß heute, daß dir meine Liebe nie gehört hat und daß sie nie besitzen wird.“

Er sprang taumelnd auf. „Das ist es!“ rief er mit mühsam hervor. „Und dann, heiser sprechend und die Hände unwillkürlich zu Häuten trampfend:

„Du hast einen anderen lieb?“

„Ja,“ entgegnete sie ehrlich. „Einen, den ich schon liebte, ehe ich dich kannte. Und der mir dann verloren ging. Durch meine Schuld. Denn ich war auch gegen ihn

Lebensleuten fast ganz gefehlt, nachdem die christliche Herrschaft in Palästina zugrunde gegangen war. Eine einzige merkwürdige Persönlichkeit tritt gegen Ende des 15. Jahrhunderts in dem sogenannten Protokoll des Franziskanerbruders Johannes von Preußen hervor. Mehr als 36 Jahre hat er in Jerusalem gewohnt und die Verteilung der Angelegenheiten der heiligen Stätten, des Klosters und der Pilger innegehabt. Ihm stand das Recht zu, in der Grabeskirche den Ritterschlag zu erteilen, das dann an den Quarantän, d. h. den Klosterpfarrer, der Franziskaner überging.

Politische Rundschau.

Im Preussischen Abgeordnetenhaus, das vorher die Reformvorlagen über Wahlrecht und Herrenhaus einer gemeinsamen 36-gliedrigen Kommission überwiesen hatte, begründete am Mittwoch Abg. Fuhrmann (nail.) seinen Antrag auf Aufhebung der Verfügung, die ein Eintreten der Beamten für die Vaterlandspartei als unerwünscht bezeichnet, durch das Ministerium des Innern. Minister des Innern Drews erwiderte, daß für die Beamten grundsätzlich politische Meinungsfreiheit bestehe und daß es sich bei dem Erlaß keineswegs um eine Ausnahmestimmung für die Vaterlandspartei handle.

Abg. Rangew (Rp.) forderte ein fortschrittliches Beamtenrecht. Abg. v. Hennigs (Kons.) trat den Ausführungen des Abg. Fuhrmanns bei. Nach kurzen Ausführungen der Abgg. Reiner (Soz.) und Merkin (freikons.) gingen die Anträge an einen Ausschuss. Donnerstag: Kohlenversorgung.

Feuerungszulagen für Staatsbeamte. Ein vom Staatshaushaltsausschuss des Preussischen Abgeordnetenhauses eingesetzter Untersuchungsausschuss hat in sieben Sitzungen über die Feuerungsanträge der verschiedenen Parteien beraten und dem Ausschuss Bericht erstattet. Der Finanzminister erklärte sich mit dem Beschluß des Untersuchungsausschusses einverstanden, daß sofort eine einmalige Feuerungszulage von 300 Mark für die Verbeirateten, für jedes Kind 20 Mark mehr und für die Alleinstehenden 150 Mark gezahlt werden sollen. Der Minister sagte ein gleiches Vorgehen des Reiches zu; die laufenden Kriegsbeihilfen jezt zu erhöhen, konnte sich der Minister nicht entschließen, er stellte aber eine Prüfung in Aussicht, wenn die Verhältnisse sich ändern sollten. In den Fällen, wo Beihilfsberechtigten überhaupt noch keine Zulage erhalten haben, soll Abhilfe geschaffen werden.

Eine deutsche Friedensmitteilung an England.

Im Unterhaus fragte ein Abgeordneter, ob die britische Regierung von den Mittelmächten Friedensanträge erhalten habe und ob die Regierung darüber eine Erklärung abgeben könne. Balfour antwortete: Da die Volkskommission in Petersburg es für gut befunden haben, einen vertraulichen Bericht des russischen Geschäftsträgers in London bekannt zu geben, steht nicht mehr im Wege, zuzugeben, daß die Regierung seiner britischen Majestät im September 1917 von Deutschland durch Vermittelung eines neutralen Diplomaten eine Mitteilung erhielt, daß es der deutschen Regierung ein Vergnügen bereiten würde, der britischen Regierung eine Mitteilung über den Frieden zu machen. Die britische Regierung antwortete darauf, daß sie bereit sei, jede Mitteilung in Empfang zu nehmen, die ihr die deutsche Regierung zu übermitteln wünsche und daß sie bereit sei, darüber mit ihren Verbündeten zu beraten. Die britische Regierung verständigte die Regierungen Frankreichs, Italiens, Japans, Rußlands und der Vereinigten Staaten von dem deutschen Antrag und von ihrer Antwort darauf. Hierauf erhielten wir keine Antwort und haben seitdem auch keine sonstigen amtlichen Mitteilungen in die Angelegenheit erhalten.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 14. Dezember 1917.

— Militärpersonalien. Herr Vizefeldwebel Hans Fey, Sohn des Herrn Postsekretär Fey dahier, bei einer Eisenbahn-Baufirma im Westen wurde zum Leutnant d. R. befördert.

— Rechtsaukskuststellen an der Front. Auch für die wirtschaftliche Not des im Felde stehenden Soldaten hat man Fürsorge getroffen. Das völlig umgestaltete Wirtschaftslieben in der Heimat, die allzu vielen Notgefehle und Kriegsverordnungen haben Zustände geschaffen, die eine weitgehende Kenntnis in rechtlichen Fragen fordern, die der einfache Soldat unmöglich haben kann. Die in Rechtsdingen schon im Friedenszeiten unerfahrene Frau kennt sich nicht ehrlich. Dann triffst du in mein Leben, Hans. Ich glaube, das alte vergesse zu haben, meine, dich zu lieben. Heute weiß ich, daß mich heißer Trost, ein falscher Trost, meine Unwissenheit, eine kindische Eitelkeit und vielleicht vieles andere noch Liebe vortäuschten. Es hat sich langsam zum Erkennen gewandt. Und nun auch zum endlichen Bekennen meiner Schuld.

Sie erhob sich und trat dicht vor ihn. „Hans, lieber Hans,“ flüchte sie mit schwankender Stimme, „ich habe dir ein bitteres Unrecht zugefügt. Ich stehe hier vor dir als eine, die es nicht wert war, daß du ihr deine treue, große Liebe gabst. Kannst du mir verzeihen? Sieh, ich hab's nicht gewußt, ich war in einem Irrtum.“

„Du du wirklich erst heute einsehst, heute, zwei knappe Tage vor unserer...“ Er vermochte das Wort „Hochzeit“ nicht über seine Lippen zu bringen, und lächelte ungläubig und verbissen. Mit einer entschiedenen Bewegung trat er zurück, daß ihre Hände jäh von seinen Schultern fielen.

„So glaube mir doch,“ quälte sie in heißer Not. „Erst seit gestern weiß ich's gewiß. So lange war's nur ein dunkles Gefühl, ein Hin und Hertasten zwischen Stimmungen. Kannst du mir nicht glauben, Hans?“

„Ich will es tun,“ sagte er düster. „Und nun? Was nun?“ Er verschränkte die Arme über die Brust und lehnte sich gegen den Flügel.

„Es muß wohl nun zu einem Ende...“

„Nein!“ schrie er hart, sie unterbrechend. „Ein Ende soll nicht sein. Ich gebe dich nicht auf. Ich will dich mit einem Hoffen freien. Doch freien. Mit dem Hoffen auf ein Glück, das mir vielleicht deines Herzens Umkehr zu mir doch noch gibt.“ Er neigte sich stürmisch vor und ergriff ihre Hände. „Doris, ich liebe dich ja so unjagbar! Nie so leidenschaftlich hervor.“

Er flüchte, daß aus ihren Augen heiße Tropfen auf seine Hände fielen.

erst recht nicht aus und ist machtlos den oft selbstsüchtigen und wucherlich vorgehenden Mitmenschen preisgegeben. Diesen Erscheinungen zu steuern, ist die Aufgabe der Rechtsaukskuststellen im Felde, in der Etappe sowohl wie in der vordersten Linie.

— Vorträge. Herr Obst- und Weinbau-Inspizitor Schilling von Weisenheim wird am Samstag, den 15. Dezember abends 8 Uhr im Nord hier selbst einen Vortrag über „Spalterbaumzucht“ halten, wozu nicht nur die Mitglieder des Obst- und Gartenbau-Vereins sondern alle Interessenten freien Zutritt haben. Einen zweiten Vortrag wird Herr Schilling am Sonntag, den 16. Dezember, nachmittags 3 Uhr in Weyer (Oberlahnkreis) halten.

— Vorträge. Herr Obst- und Weinbau-Inspizitor Schilling von Weisenheim wird am Samstag, den 15. Dezember abends 8 Uhr im Nord hier selbst einen Vortrag über „Spalterbaumzucht“ halten, wozu nicht nur die Mitglieder des Obst- und Gartenbau-Vereins sondern alle Interessenten freien Zutritt haben. Einen zweiten Vortrag wird Herr Schilling am Sonntag, den 16. Dezember, nachmittags 3 Uhr in Weyer (Oberlahnkreis) halten.

— Apollo-Theater. Am Sonntag und Montag kommen wieder 2 große militärische Filme „Die 10 Tage-Schlacht bei Monastir“ und „Ein Kampf in der Champagne“ sowie das Drama „Königin Luise“ zur Vorführung. Diese 3 Werke sind auch für jugendliche Personen zugelassen. Abends wird die Vorstellung durch das übliche Vortragprogramm ergänzt. Die Schlachtenfilme sind von großartiger Wirkung und dürften ihre Anziehungskraft nicht verfehlen.

— Die Zweimarkstücke sind bekanntlich der Einziehung verfallen. Vom 1. Januar ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen (Post, Staatskassen usw.) niemand mehr zur Annahme verpflichtet. Am 1. Juli 1918 treten die Zweimarkstücke außer Kurs und werden nur noch nach ihrem Metallwert, der sich auf 1,20 M. für 1 Stück belaufen dürfte, vergütet.

Unsere Kinder und Kranke in der Stadt brauchen Milch!

Wichtiger als das Vieh sind die Menschen! Landwirte, versättelt daher nicht Vollmilch, sondern gebt sie ab!

Die Zuschläge zum Hahnpreis durchaus gerechtfertigt. Die außerordentliche Dringlichkeit, genügende Mengen Hahnpreis rechtzeitig für den Heeresbedarf zu erhalten, hat das Kriegsministerium mit Rücksicht auf die Mangel an dieser Frucht veranlaßt, vom 27. November ab bis 31. Dezember den Landwirten zu dem Höchstpreis und der Druschprämie noch eine Lieferungsprämie von 70 Mark zu gewähren, womit der Erzeugerpreis für den Hahnpreis nunmehr 400 M. für die Tonne, das sind 20 M. für den Zentner, beträgt. Von den verschiedensten Seiten aus ist diese Maßnahme verurteilt worden. Man erblickt in derselben eine ungerechte Bevorzugung der Landwirtschaft und findet die Zuwendung an die Landwirte völlig unbegründet. Die Behauptung, daß der Landwirt wegen der hohen Hahnpreise statt Hahnpreis seinen Roggen verfüttern würde, läßt auf eine völlige Verkennung der Gefinnung der Landwirte schließen. Sie beruht außerdem auf einer ganz falschen Beurteilung der Sachlage. Die Roggenernte ist zum größten Teil schon abgeliefert, und die noch in der Landwirtschaft vorhandenen Mengen unterliegen der schärfsten Kontrolle. Außerdem sichern die neuen Bestimmungen über das Dreschen des Brotgetreides seine rechtzeitige Eröffnung. Da mit Ende Januar die Druschprämie für Hahnpreis und Gerste wegfällt, würde jeder Landwirt, der seinen Hahnpreis jetzt nicht abgeliefert, sich selbst den größten Schaden zufügen. Im übrigen ist der Preis von 20 M. im Vergleich zu den übrigen inländischen Futtermitteln eher niedrig als hoch.

„Gib mich auf, Hans!“ flüchte sie mit wankender Stimme. „Du hast es nicht verdient, daß du mit mir unglücklich wirst. Und du wirst es sein; denn dein Hoffen wird nie eine Erfüllung sehen. Ich hätte dir ja sagen können: Nimm mich trotzdem mit in dein Leben. Versuche es mit mir. Wenn du willst. Nein, Hans, laß uns ehrlich auseinandergehen.“ Sie machte ihre Hände sanft aus den seinen frei. „Es ist am besten so. Lieber heute eine endgültige Trennung als ein ganzes Leben ohne Zusammensein. Gewiß, die Stunde ist schlecht gewählt. Aber sage selbst, Hans: Ist es nicht besser, daß sie heute kam, als wenn sie nach Jahren gekommen wäre?“

„Du bist überreizt, Doris. Du empfindest zu sensibel,“ hob er, auf ihre Frage gar nicht eingehend, an. „Laß dir Zeit bis morgen. Brüste dich noch einmal. Es kann nicht sein, daß es zu diesem Ende zwischen uns kommt.“ Er hatte in seiner Stimme deutlich die Absicht, zu überzeugen, hervorgerufen und erwartete, sie würde ihm zustimmen. Aber sie schüttelte den Kopf und sagte nur leise:

„Es ist nutzlos, Hans. Um aller Ehrlichkeit willen, laß keine Versuche gelten. Es ist schon so unendlich bitter für dich, was ich dir zugefügt habe, und es würde dein und mein Elend sein, wenn du darauf beständest, daß ich dir mein Wort halten müßte. Verzeihe mir alles. Ich flüchte dich noch einmal darum an. Und glaube mir: Ich weiß es erst seit Stunden gewiß, was ich dir und mir schuldig war.“

Es war fast dunkel geworden. Sie konnten sich einander nur noch ungewiß erkennen. Und schon seit Sekunden hatte sich dem Dunkel die Stille vermählt. Im Nebengemach schlug eine Uhr sechs. Scharf und grell rannen die Klänge in das tote Schweigen hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Niederhangelheim, 11. Dez. Für einen 14-jährigen Pech, den ein Angler im Rhein gefangen hatte, bezahlte ein Mainzer Herr 75 Mark.

Ein, 9. Dez. „Wer bin ich?“ fragte eine männliche Stimme in der Dunkelheit eine Dame, der von rechtswärts die Augen zugehalten wurden. Dann entließ der Frager und verschwand hinter der nächsten Straßenecke, leider auch der Belz der Dame, den er ihr abgerissen hatte.

Arztruhe, 12. Dez. Western ist an den Folgen eines Unfalles der Senior der Professoren der Technischen Hochschule, Geheimrat Professor Dr. Reinhard Baummeister gestorben.

Strasbourg, 9. Dez. Ein fettes Hamsterlager, hat die Straßburger Kriminalpolizei ausgehoben. Es wurde ihr durch Anzeige bekannt, daß das Schuhgeschäft „Dopp, Altes Fischmarkt“, Schuhwaren nur gegen Lebensmittel ausbeute. Die Hausdurchsuchung förderte 32 Pfund Butter 10 große Töpfe mit Schmalz, gegen 400 Eier, außerdem Mehl und Speisewaren in großen Mengen aus Tageslicht. Als Tauschobjekt wurden 150 Paar Stiefel, beste Friedensware, vorgefunden.

Berlin, 13. Dez. (W. T. B. Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitän-Leutnant J. E. S., hat neuerdings im Sperrgebiet um England 35.000 Brutto-Registertonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein sehr großer Dampfer mit vier Masten, zwei mittelgroße bewaffnete Dampfer, von denen einer durch vier Bewacher gesichert war, ein Passagierdampfer von etwa 7500 Tonnen, sowie ein mittelgroßer Tankdampfer.

Berlin, 13. Dez. Amtlich wird gemeldet: Eines unserer Marineflugzeuge, Führer Oberleutnant J. S. Christiansen, hat bei einem Aufklärungsfluge in den Hoorden am 11. Dezember vormittags das englische Luftschiff „C 27“ vernichtet. Das Luftschiff stürzte brennend in die See.

Berlin, 12. Dez. Aus Lugano meldet die „Vossische Ztg.“: Der „Secolo“ berichtet aus Rom, daß der Gesandte von Cuba in Rom erklärte, seine Republik werde auch Truppen nach Europa schicken.

Letzte Nachrichten.

Flottenvorkoch an der englischen Küste.

Berlin, 13. Dez. (W. T. B.) Leichte Streitkräfte unter Führung des Korvettenkapitäns Heinecke haben am 12. Dezember morgens dicht unter der englischen Küste vor der Tynemündung den feindlichen Handelsverkehr angegriffen. In erfolgreichem Geleite mit den englischen Botschiffen wurden zwei große Dampfer und zwei bewaffnete Patrouillenfahrzeuge versenkt. Unsere Streitkräfte kehrten ohne eigene Verluste oder Beschädigungen zurück.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Friedensbewegung in Italien.

In den letzten Tagen wurden abermals mehrere Aufsehen erregende Verhaftungen vorgenommen, darunter diejenige des Parteisekretärs der Mailänder sozialistischen Partei, sowie diejenige von drei früheren Deputierten. In der italienischen Presse ist von neuen Verhaftungen die Rede, die erweisen würden, daß man einer Organisation auf die Spur gekommen sei, die sowohl für Frankreich als für Italien die größte Gefahr heraufbeschworen habe. Man nimmt an, daß die Friedenspropaganda, die in den Tagen der österreichischen Offensive eingeschlagen war und die nun eine erneute Festigkeit gewonnen habe, von den Behörden mit allem Nachdruck unterdrückt werden würde. — Aus zuverlässiger Quelle können wir mitteilen, daß die Friedensbewegung und die Bewegung gegen die Regierung, und besonders den Minister Sonnino außerordentlich stark eingeleitet hat.

Italiens Kriegsschulden.

Aus der Schweiz wird gemeldet: Die italienischen Kriegsschulden betrugen am 30. September 1917 fast 26 Milliarden Lire, heute dürfte sie sich auf 30 Milliarden belaufen, wodurch die Gesamtschuld Italiens, die bei Kriegseintritt 15 Milliarden betrug, auf 45 Milliarden steigt. Das italienische Nationalvermögen wird auf 75 bis höchstens 100 Milliarden Lire geschätzt.

Kriegsschluß für Finnland.

Nach einem Rotterdam Bericht bringen englische Blätter übereinstimmend Telegramme ihrer Petersburger Mitarbeiter, wonach die neue revolutionäre finnische Regierung das Ausscheiden Finnlands aus der Reihe der Kriegführenden vollzogen habe. Im finnischen Landtag ist es im Anschluß an die Regierungserklärung zu lebhaften Ausproben gekommen, doch sei niemand für die Verbündeten eingetreten. Der Beschluß der Regierung werde keinerlei praktische Folgen haben, er sei aber als bemerkenswertes Vorzeichen zu betrachten.

Sarrail abgesetzt?

In einem Pariser Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ wird behauptet, die französische Regierung habe beschlossen, Sarrail von der Leitung der Salonik-Expedition abzurufen. Sein Nachfolger solle General Rocques werden. Die französische Zensur verbietet die Verbreitung dieser Nachrichten.

Unsere deutschen Brüder in Brasilien.

„Daily Chronicle“ veröffentlicht beunruhigende Nachrichten aus Südbrasilien, denen zufolge die dortige deutsche Bevölkerung, die auf 4—500.000 geschätzt werde, eine förmliche Revolution durch eine Anzahl großer Ausländer in Gang gebracht habe. Der gesamte Eisenbahnverkehr in Südbrasilien mußte eingestellt werden und die Regierung sieht sich zur Mobilisierung der Armee genötigt. Die Nahrungsmittelzufuhr aus Brasilien ist durch die ausgedehnten Unstände völlig lahmgelegt.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 13. Dezember, abends. (W. T. B. Amtlich.) Von den Kriegshauptlagen nichts Neues.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Otto Blant, Drommershausen, leicht verwundet.

Briefkasten.

Herrn A. A. in M. Sie haben nur dann Anspruch auf Kriegselterngeld, wenn Sie der gefallene Sohn vorwiegend unterhalten hat. Der betr. Antrag wäre bei dem Bürgermeisterrat zu stellen. Auf sonstige Gebührenscheine haben Sie keinen Anspruch, auch nicht auf Invaliden- und Sterbegeld.

Herrn E. L. in A. Boetischen Stoff haben wir zur Genüge und können denselben wegen Raummangel gar nicht alle zum Abdruck bringen. Wir sind aber nicht abgeneigt, das betr. vaterländische Gedicht gelegentlich zu veröffentlichen, wenn der Abdruck unentgeltlich geschehen kann.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterstation Weiburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterausichten für Samstag, den 15. Dezember:
Meist trübe, stellenweise leichte Niederschläge, noch etwas milder.

Höchste Tagestemperatur	2
Niedrigste	-2
Niederschlag	1 mm

Weihnachten in Bethel!

Von dem größten Wunder der ewigen Liebe redet das Weihnachtsfest. Mitten unter Leid und Kampf des großen Krieges will es Augen und Herzen auf den hinfälligen, der arm geworden ist, um uns reich zu machen.

Innerlich durch die ewige Liebe reich gewordene Leute können dienen und geben, auch wenn sie nicht viel besitzen. Darum darf Bethel es wagen, auch vor dem vierten Kriegswinter bei den Freunden anzuklopfen mit der herzlichen Bitte: Bereitet den fast dreitausendfünfhundert Kindern Kranken und Heimatlosen in unseren Häusern eine Freude und denkt auch an unsere verwundeten Krieger. Fast 15 000 von ihnen haben wir schon in Bethel gepflegt. Und es werden voraussichtlich etwa 1500 zu Weihnachten bei uns sein. Sie alle hoffen auf eine kleine Gabe. Besonders willkommen sind natürlich jetzt Kleidungsstücke aller Art, daneben Zigarren und Tabak, Bücher und Bilder für die Großen, Spielsachen für die Kleinen und Geld, um das zu kaufen, was Große und Kleine erfreut. Je eher es geschieht wird, um so besser können wir alles so verteilen, daß jeder etwas erhält.

Mit herzlichem, dankbarem Weihnachtsgruß an alle Freunde von Bethel.

F. v. Bodelschwingh, Pastor.
Bethel bei Bielefeld, im November 1917.

Schönes Weihnachtsgeschenk!

Meine Leidenszeit als Fremden- legionär in Tonfin.

Selbsterlebtes von Josef Geislinger.

Preis 80 Pfennig.

Vorrätig bei

A. Gramer.

Gasfabrik.

Die Koks-Abgabe findet nur von 9—12 und von 1—4 Uhr statt.

Weihnachtspostkarten

in schöner Auswahl

empfiehlt

A. Gramer.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 16. Dezember, vormittags 10 Uhr, predigt Pfr. M. Ehn. Wieder: 39 u. 248. Kindergottesdienst. Nachmittags fällt der Gottesdienst aus. Die Amtswoche hat Pspr. Scheerer.

Katholische Kirche.

Freitag abend 6 Uhr Kriegsandacht;
Samstag 6 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve,
Sonntag 7 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr Frühmesse, 9³⁰ Uhr Hochamt mit Predigt; 2 Uhr Andacht. Werktags hl. Messe um 8 Uhr; Mittwoch und Samstag um 7 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 4 Uhr.
Samstag morgens 9 Uhr 00 Min. Mittags 3 Uhr 00 Min. Abends 5 Uhr 15 Min.

Bekanntmachungen der Stadt Weiburg.

Gefunden:

Ein Pelzkragen, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 goldene Damenbroche.

Die Polizeiverwaltung.

Fleischausgabe.

In dieser Woche erhalten die Einwohner Weiburgs und die uns angeschlossenen Orte Fleisch und Wurst in denjenigen Mengen, denen sie zugeteilt sind.

Der Verkauf findet Samstag von 9—5 Uhr statt.

Weiburg, den 14. Dezember 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Da täglich hier Anfragen über Meldung zum vaterländischen Hilfsdienst erfolgen, weisen wir auf § 2 der Bekanntmachung des Reichsanzalters vom 16. 11. 17 hin, wonach erst nach öffentlicher Aufforderung der Ortsbehörden die Meldung zu erfolgen hat.

Sobald uns die beantragten Meldelarten zugegangen sind, werden wir zur Anmeldung in den Tagesblättern auffordern.

Weiburg, den 13. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Samstag, den 15. Dezember, nachmittags von 3 Uhr

an geben wir im südlichen Rathausaal

Speisefest

(Einheit 25 Pfg.) an hiesige Familien unter Vorlage der

Zeitenkarten ab, und zwar:

von 3—4 Uhr Nr. 1—250,

4—5 „ 251—500,

5—6^{1/2} „ 501 bis Schluß.

Die Abgabe erfolgt genau in der oben angegebenen Zeit.

Kleingeld und Einwickelpapier sind mitbringen.

Weiburg, den 14. Dezember 1917.

Lebensmittelstelle.

Bekanntmachung

betreffend die Einrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1917.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz werden die zur Einrichtung der Abgabe vom Warenumsatz verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in Weiburg aufgefordert, den steuerpflichtigen Jahresbetrag ihres Warenumsatzes für das Kalenderjahr 1917 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1918 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerksbetriebe.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 3000 M., so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflicht zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissenschaftlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe zu erwarten, welche dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 M. bis 30 000 M. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vor- und Nachdruck zu verwenden. Sie können bei der unterzeichneten Steuerstelle (Stadthaus, Zimmer Nr. 4) kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Weiburg, den 6. Dezember 1917.

Warenumsatzsteuerstelle der Stadt Weiburg.

J. B. Erlenbach.

Zuckerversorgung

der Säuglinge und Kinder bis zu 2 Jahren.

Kinder erhalten künftig pro Monat bis auf weiteres 1000 Gramm Zucker.

Zwecks Umänderung der in Frage kommenden Zuckerarten sind diese bis Ende d. Mts. auf dem Polizeizimmer in den Dienststunden vormittags von 8 bis 12 Uhr vorzulegen.

Die seither gewährten Zuckerzulagen für Kinder, die in dem Schneider'schen Geschäft außer den Zuckerarten verabsolgt wurden, fallen weg.

Weiburg, den 13. Dezember 1917.

Städtische Lebensmittelstelle.

Hühnerfutter.

Montag nachmittags 2 Uhr wird im Hauch'schen Hofe, Hainweg, Hühnerfutter gegen sofortige Bezahlung abgegeben.

Weiburg, den 14. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Morgen nachmittags um 5 Uhr werden die

Brotzusatzkarten

auf dem Polizeizimmer ausgegeben.

Weiburg, den 14. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Apollo-Theater.

(Sichtspiele.)

Limburgerstr. 6.

Limburgerstr. 8.

Sonntag, von nachmittags 3 Uhr ab:

Die 10-Tageschlacht bei Monastir.

2 Akte. Amülich militärischer Film.

Ein Kampftag in der Champagne.

2 Akte. Amülich militärischer Film.

Königin Luise. Drama. 3 Akte.

Jugendliche haben Zutritt.

Abends von 8 Uhr ab nur für Erwachsene:

Die 10-Tageschlacht bei Monastir.

Ein Kampftag in der Champagne.

Der Pfad der Sünde. Schauspiel in 4 Akten

von Robert Reinert.

Montag, den 17. Dez. dasselbe Programm.

Nachmittags von 4—7 Schülervorstellung.

Abends 8 Uhr für Erwachsene.

Die Direktion.

Als Festgeschenke

empfehle:

la Pelz-Garnituren

in schöner Auswahl und sauberster Ausführung.

Adolph Lehmann, Kürschnermeister.

Marktplatz.

Weihnachtsbitte

der Erziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern
bei Nassau a. d. L.

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem Gott der Menschheit die allergrößte Freude bereitet hat, kommt wieder heran, und da wir es, trotz des Krieges der so große Anforderungen an die Mildtätigkeit stellt, für unsere 353 Pfleglinge um Gaben der Liebe zu bitten, damit wir auch in diesem Jahre jedem eine kleine Freude bereiten können. Unseren Kindern fehlt größtenteils das Verständnis für den Krieg und den Ernst der Zeit. Sie vertrauen kindlich gläubig, daß das Christkind mit seinen schönen Sachen auch während des Krieges kommen wird, und freuen sich das ganze Jahr darauf. Wer möchte den an die Schattenseite des Lebens Verwiesenen und doch so gern frohlichen den Glauben und diese Freude nehmen? Freilich wird's sehr sparsam sein das Christkind 1917, aber unsern Kindern läßt sich auch mit Wenigem viel Freude bereiten.

Darum bitten wir unsere Freunde in Stadt und Land herzlich um ihre Hilfe, um Gaben in Geld, Spielsachen, Schwaren, Bekleidungsstücke usw. Wir haben für alles, was die Liebe uns schenkt, Verwendung und sind für jede, auch die kleinste Gabe herzlich dankbar. Es ergeht besondere Danksagung.

Allen unseren Wohltätern wünschen wir in dieser ersten Kriegszeit ein gesegnetes Christfest!

Martin, Pfarrer,

Vorsitzender des Vorstandes.

Die Postcheckkonto-Nummer der Anstalt ist Frankfurt a. M. 4000.

Todt,

Direktor.

Gesucht zum 1. April oder

auch früher

4 bis 5 geräumige
leere Zimmer

zu Büro-Zwecken.

Angebote unter Nr. 125

an die Exped. d. Bl.

Ordentliches

Mädchen

wegen Erkrankung des jetzigen
zu möglichst bald gesucht.

Fran General v. Specht

Bahnhofstraße 17.

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht.

Von wem sagt d. Exped.

Eine große

deutsche Dogge

tigergezeichnet, ist mir zuge-

laufen und dann gegen Futter-

kosten und Einrückungsgeld

vom Eigentümer bei mir ab-

geholt werden.

Rudwig Ankl.

Niedershausen.

Ein

Einpänner-

Pferdewagen

und ein

Doppelpänner-

Vorderwagen

zu verkaufen bei

Germann Zinkst.

Schupbach.

Fortlaufend zu kaufen ge-

sucht:

Bucheneindholz

30 cm aufwärts Durchmesser,

3 m aufwärts lang, mögl.

ästern. Angeb. an R. & H.

Büchelhof, Holzgroßhandlung,

Düsseldorf, Breitenstraße 10.

Legt. Bielefeld, Fernsp. 8687.